

Predigt
für den 6. Sonntag der Osterzeit
IN St. Anton, 06.05.2018

1 Joh 4,7-10 – Joh 15,9-17

Gott hat mit der Liebe angefangen

* „Er hat angefangen!“ „Sie hat angefangen“: Als Kinder haben wir diese Sätze gern verwendet, wenn es unter uns Geschwistern mal Streit gegeben hatte und unsere Eltern uns deswegen zur Rede stellen wollten. Jeder von uns, die am Streit beteiligt waren, behauptete dann, vom anderen wäre die Provokation ausgegangen. Konsequenterweise haben wir von unseren Eltern oft alle die gleiche Ermahnung, manchmal auch Strafe bekommen – völlig zu Recht, weil wir alle unseren Anteil an der Auseinandersetzung gehabt hatten. Wir sollten uns dann so lange allein beschäftigen, bis wir uns wieder vertragen; und weil uns da ziemlich schnell langweilig wurde, haben wir uns nach jedem Streit schnell wieder versöhnt. Dann waren wir wieder ein eingeschworenes Team, das miteinander durch Dick und Dünn ging – bis es zum nächsten Mal geheißen hat: „Er hat angefangen!“ „Sie hat angefangen!“

- * Diejenigen unter euch, liebe Kinder und Jugendlichen, und Ihnen, liebe Erwachsenen, die selber Geschwister haben, kennen das, was ich aus meiner Kindheit geschildert habe, vermutlich aus eigener Erfahrung. Und Ihnen, liebe Eltern, ist das gelegentliche „Er hat angefangen!“ „Sie hat angefangen!“ aus dem Mund Ihrer Kinder wohl ebenfalls bestens vertraut.
- * Ein „Er hat angefangen!“ ist uns heute wiederholt in den Bibeltexten dieses Sonntags begegnet, liebe Schwestern und Brüder. Allerdings mit zwei Unterschieden: Angefangen wurde da nicht mit einem Streit, sondern mit der Liebe. Und derjenige, der mit der Liebe angefangen hat, weist dies nicht von sich, sondern steht dazu.
- * Der göttliche Vater hat mit der Liebe angefangen, stellt Jesus im Evangelium fest, wenn er seinen Freundinnen und Freunden gegenüber bekräftigt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt.“ Seit ewigen Zeiten existiert Gott, der Vater, seit ebenso ewigen Zeiten existiert sein Sohn Jesus, und seit ewigen Zeiten fließt Liebe zwischen Gott Vater und Sohn, denn das Wesen Gottes besteht im innersten Kern aus Liebe. So kann die Lesung die Gleichung aufstellen: Gott ist die Liebe. Weil die Liebe zu Gott gehört, hat Gott vor ewigen Zeiten mit der Liebe angefangen, und jedes Mal, wenn ein Mensch zur Welt kommt, ist dies ein neuer Anfang der Liebe Gottes mit ihm.

* Das heißt für uns, liebe Schwestern und Brüder: Die Liebe Gottes war schon immer da – und seit wir existieren, gilt die Liebe Gottes uns. Gott hat von sich aus damit angefangen, uns zu lieben, ohne dass wir etwas dafür hätten tun müssen. Wir müssen uns Gottes Liebe nicht verdienen, wir können Gottes Liebe nicht verlieren; an den Anfang unserer Existenz hat Gott den Anfang seiner Liebe zu uns gesetzt, und diese Liebe kennt kein Ende mehr.

Diese Überzeugung, dass Gott es war, der mit der Liebe zu uns angefangen hat, klingt auch im Schluss-Satz der Lesung an: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat.“ Die Liebe ist für uns also zuallererst ein Geschenk: Das Geschenk Gottes an uns. Gott versichert damit jeder und jedem von uns: Ich habe dich entstehen lassen als liebenswertes Geschöpf. Ich habe dir viele gute Anlagen ins Leben mitgegeben. Ich denke groß von dir, in meinen Augen bist du unendlich wertvoll.

* Dass wir mit diesem göttlichen Geschenk verantwortungsvoll umgehen, dazu ermutigt uns Jesus im Evangelium; er sagt: Freut euch darüber, dass Gott mit der Liebe zu euch angefangen hat, dass seine Liebe euch schon immer gilt – und immer gelten wird!

Bleibt aber nicht bei der Freude stehen, sondern geht einen Schritt weiter: Macht euch auf zu euren Mitmenschen und schenkt ihnen etwas von der Liebe Gottes, die ihr in euch spürt! Liebt einander, so wie ich, Jesus, euch schon immer geliebt habe! Das ist für Gott die

schönste Art, wie ihr auf seine Liebe antwortet. Und für euch bringt es Sinn ins Leben: Was gibt es Schöneres, als sich geliebt zu wissen und Liebe zu verschenken?

* Auf der Grundlage dieser Aussagen von Lesung und Evangelium versuche ich mir zunächst vorzustellen, wie Gott sich verhält, wenn jemand seine Liebe nicht erwidert, wenn jemand also voller Hass und Gewalt ist, schlimmstenfalls sogar noch im Namen Gottes. Gott entzieht auch so einem Menschen seine Liebe nicht, er vernichtet ihn nicht wegen seiner Verfehlungen. Aber, so denke ich, Gott ist unendlich traurig, wenn er diesen Menschen anschaut und spürt, dass dieser mit der Liebe, die in ihm steckt, nichts anzufangen weiß, ja sie sogar ins Gegenteil verkehrt. Dennoch gibt Gott auch diesen Menschen nicht auf; er hofft darauf, dass dieser die Liebe Gottes doch noch erkennt und sein Leben entsprechend ändert, um nicht den Sinn seines Daseins zu verfehlen.

* Und jetzt stelle ich mir Gott vor, wie er auf einen Menschen schaut, der sich darüber freut, von Gott geliebt zu sein, der Gott dafür dankbar ist, der deshalb Kontakt zu ihm hält und der sich zu seinen Mitmenschen aufmacht, um ihnen die Liebe, die in ihm wirkt, weiterzuschenken.

Ich denke, da empfindet Gott tiefe Freude und unendliches Glück. Gott sieht, wie viel Gutes dieser Mensch bewirkt, wie viel Mensch-

lichkeit, Friedfertigkeit und Ermutigung von ihm ausgehen. Gott sieht, wie andere Menschen in dessen Nähe aufblühen. Gott sieht, wie dieser liebevolle Mensch sein eigenes Leben als sinnvoll und erfüllt betrachtet und daraus Zufriedenheit schöpft. Und Gott merkt sich jede einzelne liebevolle Geste dieses Menschen; dafür wird Gott ihn mit allem Glück des Himmels belohnen, wenn der Mensch ihm im Tod gegenübertritt. Jesus sagt ja im Evangelium: Die Liebe, die ihr verschenkt, ist die Frucht eures Lebens, die über den Tod hinaus bleibt.

- * Liebe Schwestern und Brüder, ich weiß nicht, ob diese Gedanken-
spiele das tatsächliche Empfinden und Verhalten Gottes treffen;
Gott ist unendlich größer als alles, was ich von ihm denken könnte.
Doch ist diese Vorstellung für mich eine hohe Motivation, den Auf-
trag Jesu „Liebt einander!“ Tag für Tag in die Wirklichkeit umzu-
setzen oder es zumindest zu versuchen – im Wissen um meine
Begabungen und zugleich um meine Unvollkommenheiten. Denn
ich möchte, dass Gott sich freut, wenn er mich sieht.

- * Fest steht für mich: Gottes Liebe zu mir war schon immer da. Und
Gottes Liebe wird für immer bei mir bleiben.
Gott hat damit angefangen – und ich darf damit weitermachen.